

09.01.2003

Anti-Mafia-Kämpfer Orlando

"Die Mafia wandelt Werte in satanische Verse"

Leoluca Orlando stand nach den ermordeten sizilianischen Staatsanwälten Falcone und Borsellino als Nächster auf der Todesliste der Mafia. Der ehemalige Bürgermeister Palermos und überzeugte Kämpfer gegen das organisierte Verbrechen spricht über den sizilianischen Kulturkampf, den Wandel der Mafia und die Gefahren für das vereinte Europa. *Ein Interview von Birgit Lutz*



Leoluca Orlando

sueddeutsche.de: Der sizilianische Autor Leonardo Sciascia, der zahlreiche Romane über die Mafia geschrieben hat, hat in seinen letzten Jahren gesagt, sich Antimafia auf die Fahnen zu schreiben, diene erheblich der Karriere...

Leoluca Orlando: Damit habe ich einige Probleme, wenn ich allein das Ende der Karriere vieler Antimafia-Kämpfer betrachte - und Borsellino und Falcone sind nur zwei davon. Sciascia hat mit seinen Büchern den Menschen geholfen, zu verstehen, was die Mafia ist und warum sie so gefährlich ist.

Gegen Ende seines Lebens hat er etwas fürchterliches gesagt: Sizilien sei nicht wieder zu beleben, unrettbar verloren. Das würde ich nie akzeptieren. Für mich kann auch der schlimmste Mafiosi gerettet, verändert werden. Also kann ich die Idee, ein ganzes Volk sei verloren, nicht akzeptieren.

Es gibt eine sizilianische Redensart: Wer rund geboren wird, kann nicht viereckig sterben. Sciascia hat in seinen letzten Jahren diese hässliche Redensart verinnerlicht.

Leoluca Orlando
"Was rund ist, kann doch eckig werden"

sueddeutsche.de: Aber wenn Sie heute sehen, wie der neue Bürgermeister Palermos aus Berlusconi's "Forza Italia" auf dem besten Weg ist, Ihre Arbeit wieder zunichte zu machen - denken Sie nicht, dass an der sizilianischen Haltung, die Dinge würden sich nie ändern, etwas dran ist?

Orlando: Ich bestehe darauf: Wer rund geboren wird, kann auch eckig sterben. Man kann sich ändern, die Menschen können sich ändern, man kann alles verändern.

sueddeutsche.de: Was ist die Mafia?

Orlando: Um diese Frage zu beantworten, erzähle ich in meinem Buch Geschichten, die sich wirklich so zugetragen haben. Für jemanden, der nicht in Sizilien aufgewachsen ist, ist es sehr schwer zu verstehen, was die Mafia eigentlich ist und wieso sie immer noch existiert.

Ich erzähle, wie ein sizilianisches Kind, ein Jugendlicher, ein Politiker, Professor, das Wort Mafia entdeckt, und entdeckt, dass es die Mafia überhaupt gibt. Denn über die Mafia wird in Sizilien nicht gesprochen. Und lange Zeit war den Menschen überhaupt nicht bewusst, dass diese Organisation etwas Unrechtes tut, dass man bekämpfen kann und muss.

Ich war dreizehn Jahre lang auf einer Jesuitenschule, ohne ein einziges Mal das Wort Mafia zu hören. Als ich dann an der Uni war und ein Seminar über die Mafia organisiert habe, haben die Jesuiten bei meinen Eltern angerufen und gefragt: 'Was macht Euer Sohn denn da, was reitet denn den?'

Ich erzähle von der Bedeutung der Frauen im Kampf gegen die Mafia. Die palermitanischen Frauen

haben 1992 beschlossen, ein weißes Leintuch aus dem Fenster zu hängen. Sie wollten mit diesen weißen Tüchern "Nein" zur Mafia sagen.

Aus drei Leintüchern wurden dreißig, dreihundert, dreitausend, tausende. Stellen Sie sich das mal vor: Ein Haus mitten in Palermo, im ersten Stock ein Leintuch, im zweiten eins, im dritten keins und im vierten wieder eins. Was bedeutet das? Dass der Mafiaboss im dritten Stock wohnt. Das sind die Frauen Palermos, die wahren Heldinnen.

Nicht der Bürgermeister, der beschützt ist, ein gepanzertes Auto und eine Leibgarde hat. Diese Frauen kommen am Abend nach Hause und der aus dem dritten Stock fragt sie: Wieso sind Sie gegen mich?

Als Falcone und Borsellino umgebracht worden waren und ich als nächster auf der Liste stand, haben die sizilianischen Frauen eine Namensliste von Kindern zur Polizei gebracht und gesagt, wenn Orlando unterwegs ist, soll er immer eins dieser Kinder mitnehmen. Alle sollten wissen, dass ihnen meine Arbeit so wichtig war wie das Leben ihrer eigenen Kinder. Natürlich habe ich nie eins dieser Kinder mitgenommen. Aber die Mafiosi haben Angst bekommen.

Toto Riina hat seinen Mafiabossen befohlen, mich umzubringen. Die Mafiosi haben Nein gesagt. Weil sie Angst hatten. Weil Du eine Person umbringen kannst, auch hundert Personen, aber nicht tausend Kinder, tausend Frauen.

Dafür, dass ich immer noch am Leben bin, muss ich also natürlich den Carabinieri danken, die mich beschützten und damit ihr Leben riskierten, so wie die Leibwächter, die mit Falcone und Borsellino ums Leben kamen. In erster Linie aber muss ich den Frauen Palermos danken, meiner eigenen und den anderen.

sueddeutsche.de: Wenn Sie von Mafia sprechen, sprechen Sie auch immer von satanischen Versen.

Orlando: Weil die sizilianische Mafia dem islamischen Terrorismus ähnelt: Fundamentalisten benutzen die Verse des Koran um ihre Vergehen zu rechtfertigen und verwandeln seine Ideen in satanische Verse. Dieses Risiko besteht in jeder Kultur. Die sizilianische Mafia hat im Namen der Ehre, der Familie und der Freundschaft getötet, hat diese italienischen Werte in satanische Verse gewandelt.

Das Gleiche ist vor 50 Jahren in Deutschland passiert. Was ich an diesem Land immer sehr bewundernswert fand, ist der große Respekt der Deutschen vor dem Gesetz. Das ist ein deutscher Wert. Während des Nationalsozialismus ist dieser positive Wert in einen satanischen Vers umgewandelt worden.

Der Kampf gegen das organisierte Verbrechen in Italien ist also ein Kulturkampf, und die Erfahrungen, die wir darin gemacht haben, können nützlich sein für die ganze Welt.

Ich vergleiche diesen Kampf immer mit dem sizilianischen Karren: Er hat zwei Räder. Eins ist die Legalität, das andere die Kultur. Der Karren braucht beide, um überhaupt zu rollen, und beide müssen sich gleich schnell drehen, sonst dreht sich der Karren im Kreis.

In dem Film "Palermo flüstert" repariere ich eine Uhr in Palermo. Der Regisseur hat behauptet, ich sei gar nicht Bürgermeister gewesen, sondern Uhrmacher. Denn bevor ich Bürgermeister von Palermo war, hat es dort kein Zeitgefühl gegeben. Alles war in der Gegenwart, weil die Vergangenheit Schande und die Zukunft ungewiss war.

Wenn du aber in einer unendlichen Gegenwart lebst, wirst du gewalttätig. Alles ist heute und nur heute. Erst durch meine Arbeit ist die Bedeutung der Vergangenheit und der Zukunft deutlich geworden. Im Film funktioniert die Uhr am Ende und flüstert "tick tack".

sueddeutsche.de: Nach den wirkungsvollen Schlägen gegen die Mafia in den Neunzigerjahren hat sich das organisierte Verbrechen geändert...

Orlando: Zum einen ist die sizilianische Mafia heute keine eigene Gattung mehr, wie noch vor 20 Jahren. Heute ist die sizilianische Mafia nur eine von vielen, eine Spielart.

Zum anderen hat sich die sizilianische Mafia an sich gewandelt: Anstelle der einstigen Werte wie Ehre, Familie, Freundschaft, die sie als satanische Verse benutzte, arbeitet sie heute mit Reichtum, Freiheit

und Erfolg.

Und sie arbeitet nicht mehr mit spektakulären Morden wie früher. Durch diese Brutalität haben sie viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen, die schließlich in der Bekämpfung der Mafia mündete. Um weiter bestehen zu können, hat die Mafia sich von Grund auf verändert - damit alles beim Alten bleibt.

sueddeutsche.de: Hat sich der Kampf gegen die Mafia diesem Wandel angepasst?

Orlando: Der Kampf gegen die Mafia ist kein alleiniges italienisches Problem mehr, sondern ein europäisches. Durch das vereinte Europa kaufen die schmutzigen Gelder Italiens jetzt in Berlin und Paris ein, nicht mehr in Palermo, und der Schaden entsteht in Berlin und Paris, nicht mehr nur in Rom.

sueddeutsche.de: Wie soll Europa auf dieses Problem reagieren?

Orlando: Europa müsste sich fragen, wie man ein Land in der Union akzeptieren kann, in dem legales Handeln zu einer Möglichkeit verkommen ist. Europa müsste Italien zur Ordnung rufen. Italien ist dabei, zu einem Schwarzen Loch zu werden - und Europa muss verstehen, dass der Schaden europäisch sein wird.

sueddeutsche.de: Seit Sie nicht mehr Palermos Bürgermeister sind, werden viele Ihrer Initiativen von Ihrem Nachfolger der Forza Italia rückgängig gemacht.

Orlando: Heute scheint es, als sei ganz Italien Palermo. In den Neunzigerjahren war Italien ein Modell für Europa, wie man die Mafia bekämpft. Italien hat diese Führerschaft verloren.

Seit Berlusconi regiert, hat sich die Situation grundlegend gewandelt, angefangen bei den Gesetzesänderungen, die die Rückkehr von schmutzigem Geld nach Italien ermöglichen, bis hin zur Besetzung von Posten in den Verwaltungen, den Medien, der Vergabe von Aufträgen, etc.

Vor anderthalb Jahren hat der Verkehrsminister Lunardi gesagt, dass man lernen müsse, mit der Mafia zusammen zu leben. Sie nicht mehr zu bekämpfen, sondern zu koexistieren! Dieser Minister ist immer noch im Amt.

Ich kann mich gegen viele Dinge verteidigen, es gibt Richter, ein Verfassungsgericht, ich kann bis zum Europäischen Gerichtshof gehen, wenn ich mit Urteilen nicht einverstanden bin. Aber wie kann ich mich gegen einen solchen Minister verteidigen?

Ein solcher Politiker wird zum Anknüpfungspunkt für die neue Mafia. Nicht die alte, die Ehre und die Familie benützten. Die, die den Reichtum benützen.

sueddeutsche.de: Ist also die Demokratie Italiens in Gefahr?

Orlando: Nein. Wir haben zwei Garanten der Demokratie in Italien: Der eine sind die Italiener selbst. Die Italiener würden eine ernsthafte Diktatur niemals akzeptieren. Wir sind ein zu wenig ernsthaftes Volk, um eine ernsthafte Diktatur zu akzeptieren.

Der zweite ist die Frankfurter Bankenwelt. Die Finanzwelt hat begriffen, dass sich ohne das Akzeptieren von Regeln keine Geschäfte mehr machen lassen. Die Schweiz ist zu einem Modell des ethischen Kapitalismus geworden - die Schweiz! Die vor ein paar Jahren alles schmutzige Geld der Welt sammeln ging.

Wer heute fragt, wer ist der Oberboss der Mafia?, dem antworte ich: Nicht die stärkste, gewalttätigste Person. Im Zentrum der Macht stehen die Personen, die die lukrativsten Aktivitäten kontrollieren. Heute sind das die, die Geld waschen, das Geld der sizilianischen Mafiosi, der italienischen Korrupten, der islamischen und allen anderen Terroristen. Das zentrale Problem ist heute ein Finanzproblem.

sueddeutsche.de: War der es das wert? Dieser Kampf, von dem es scheint, dass er nie gewonnen werden kann, hat Ihnen und Ihrer Familie ein Leben unter Bewachung eingebracht.

Orlando: Ich sollte viele Male der Nächste sein. Oft musste ich einfach abhauen, einmal war ich einen Monat im Kaukasus, ohne einen einzigen Kontakt mit Italien zu haben, weil es zu gefährlich war. Der italienische Innenminister rief mich damals an und sagte mir, die Regierung kann nicht mehr für deine

Sicherheit garantieren, weder für Deine noch für die Deiner Familie.

Ich habe ihn gefragt, was soll ich also machen, abhauen?

Er antwortete mir: Als Innenminister kann ich dir nicht sagen, dass du besser aus Italien verschwinden solltest. Aber als Freund sage ich Dir: Du musst so schnell wie möglich weg. Also bin ich weg, zusammen mit meiner Familie.

sueddeutsche.de: Wollen die Sizilianer und die Italiener überhaupt, dass jemand diesen Kampf führt? Wenn man sieht, dass von 61 gewählten Abgeordneten im Regionalparlament Siziliens 61 aus der Forza Italia sind...

Orlando: Viele Sizilianer, die für Berlusconi gestimmt haben, würden das heute nicht mehr tun. Aber es reicht nicht, dass die Leute Berlusconi nicht mehr wollen - sie brauchen auch eine Alternative. Und die gibt es nicht.

Deshalb ist an der Regierung Berlusconis nicht Berlusconi Schuld, sondern Mitte-Links. Weil heute die Zeit reif für eine Veränderung ist. Die Menschen verstehen, dass Berlusconi eine Katastrophe ist. Aber wenn man nichts anderes wählen kann...

sueddeutsche.de: Sind Sie stolz, ein Sizilianer zu sein?

Orlando: Ich habe mir das Recht verdient, meinen Stolz darüber, dass ich Sizilianer bin, hinaus zu schreien. Zu Weihnachten habe ich einen metallenen Gegenstand geschickt bekommen. Zuerst bin ich erschrocken, denn ich bekomme ja des öfteren, nun ja, nicht unbedingt Liebesbriefe. Aber in dem Umschlag war ein Brief, in dem stand: Professor, Sie haben bewiesen, dass in Sizilien, wer rund geboren wird, auch eckig sterben kann.

Der metallene Gegenstand war ein geschmiedetes Eisenstück. Es war halb rund und halb eckig.